

Die Geisha Ofen  
von  
Klabund



Roland Verlag München

## Die Geisha O-sen

Geisha-Lieder  
nach japanischen Motiven



## Klabund

Roland Verlag Dr. Albert Mundt, 19 München 22

### LOAN STACK

6 bis 10 Tausend

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten.

Copyright 1918 by Roland-Verlag München

Klabund, geboren 4. November 1890 in Crossen an der Oder, gestorben 14. August 1928 in Davos, eigentlich Alfred Georg Hermann Henschke), war ein deutscher Schriftsteller.

Alfred Henschke wählte das Pseudonym Klabund - nach ersten Veröffentlichungen - im Jahr 1912. In Anlehnung an Peter Hille gab er vor, ein vagabundierender Poet zu sein. Der Name Klabund geht auf einen in Nord- und Nordostdeutschland geläufigen Familiennamen (Apothekersname) zurück und wird vom Autor unter anderem als eine Zusammensetzung aus den beiden Wörtern Klabautermann und Vagabund erklärt. Weitere Erklärungen sind:

Weitere Pseudonyme, die Henschke gebrauchte, sind: Jucundus Fröhlich in der Zeitschrift *Jugend* und *Pol Patt* für die erotischen Gedichte Carmencita, Marianka und Mady-Foxtrott

[wikipedia](#) -Lizenz

**Ach ich arme kleine Geisha**

Ach ich arme kleine Geisha —  
Tausend Männer muß ich lieben,  
Und nur einer ist geblieben  
Mir im Herzen.

Als wir eines blauen Tages  
Auf dem Bambusteppich sangen,  
Kam ein junger Mann gegangen.  
Lächelte . . .

Und wir neigten unsre Stirnen  
Voller Demut wie beim Beten,  
Luden hold ihn, einzutreten,  
Boten Tee und Sake.

Flatternd fiel sein Blick auf meinen  
Schlanken Leib. O daß ich stürbe!  
O-sen! Leise sagt er: Zirpe  
Süß Kirigirisu!

Und ich sang zu der Gitarre:  
Morgennebel hüllen drohend  
Rings Akashi's Küste . . . Lohend  
Flammt der Fushijama . . .

Und er lauschte. O ergriffe  
Ihn die Klage meiner Liebe!  
Daß sie Nebel grau umtriebe . . .  
Und er wandte sich.

Meine warmen, wilden Tränen  
Lassen meines Ärmels Borte  
Nimmer trocknen. Tote Worte  
Grabe ich ins Dunkel.

Darf ich seine Hoheit lieben?  
Werf ich doch auf ihn nur Schatten . . .  
Meine Träume werden Ratten,  
Die mich fressen möchten . . .

**Wenn der Sommer kommt**

Wenn der Sommer kommt, gehen die Frauen mit ganz  
langsamen Schritten durch den Garten.  
Ihre Füße träumen schwer. Und ihre Brüste warten,  
Daß jemand unversehens von hinten sich heranschleicht und  
sie packt: ein Knecht, ein Strolch, ein Hirt —  
Und ihre Wehrlosigkeit zur süßen Schande wird.

**Einst lief meine Sehnsucht nach einem Palast**



Einst lief meine Sehnsucht nach einem Palast  
Und einem Prinzen als Gatten.  
Nun hab ich mich in Ergebung gefaßt  
Mit meinen zwei Bambusmatten.

Nur manchmal schäumt wie Brandungsschaum  
Ein Wunsch, mich wieder zu betören . . .  
Ich weiß bei Kasamori einen Baum.  
O! nur sein Schatten sollte mir gehören . . .

**Heut reih ich im Spaziergang Berg an Berg**

Heut reiht ich im Spaziergang Berg an Berg,  
Sah nach der Rehe roten Rudeln  
Nun bin ich müde und habe Hunger nach Zuckerwerk.

Wann kommt Dohei?

Ich möchte seinen süßen Atem trinken.

Ich seh inmitten ihn von Kinderrudeln

Weit her, weit her nach meinen Brüsten winken . . .

**Erste Nacht**

Herz und Hymnen sind zerrissen.

Blut brach aus mir stumm.

O es war so süß zu küssen

Und zu wissen nicht warum!

Morgen sah auf Gärten, wüst zerzauste,

Die kein Ordnender entflieht.

Und ich hob die Faust und

Schlug ihm ins Gesicht.

Unter Schleiern fern geschwungne Linien

Leiser Schein —

Und nun muß ich unter Pinien

Wilde Löwin sein.

**Harunobu hat man Bild geschnitten**

Harunobu hat mein Bild geschnitten  
Ganz in Holz. Danach sie Puppen machten  
Und zum Fest nach Jida singend schritten,  
Wo sie Buddha meinen Körper brachten.

Wird mein Leib des Gottes Lust erregen?  
Falter flogen nächtlich um mein Bette,  
Groß wie Vögel. Und mir war im Traum, als hätte  
Buddha tief in meinem Schoß gelegen.

**Hände flackern durch die Nacht**



Hände flackern durch die Nacht,  
Und sie lecken weiße Flammen  
An den Sternen,  
Die im fernen  
Himmel göttlich aufgewacht.

Und sie spreizen sich und ballen  
Sich zur Faust.  
Die Sterne fallen  
Klingend aus den blauen Hallen,  
Und des Mondes Scheibe saust.

**Waldeinsamkeit – hallt einsam weit**

Waldeinsamkeit —

Hallt einsam weit

Der Ruf des Kuckucks durch die braune Stille.

Nun bin ich ohne Rausch und Wille

Ein Lächeln der Vergangenheit . . .

**Der Kessel singt**

Der Kessel singt.

Mein Herz summt seine Melodie.

O nie

Begreif ich sie.

Was wohl das Dunkel bringt?

Wer kommt? Das Leben rann.

Ein Prinz? Ein alter Mann?

Und dann? Und dann??

Wenn früh der Morgen gelb durchs Fenster blinkt

Fällt fahl zu Boden meines Sangs Getön.

Ich flieh auf Higurashi's helle Höhn.

O Licht! Nun bin ich wieder schön!

**Sind sie Bären? wie die Bienen**

Sind sie Bären? wie die Bienen

Schwärmen wir um unser Haus.

Ziehen uns und ziehen ihnen

Goldnen Honig noch heraus.

**Auf der Tapete ringeln**



Auf der Tapete ringeln

Sich rote Schlangen, Karpfen schnappen und Schlein.

Blaue Glockenblumen klingeln.

Böse Köpfe drohen Drachen und Fein.

Dazwischen steigen silberschlanke Farren

Und wie ein Springbrunn eine jede prahlt —

Stumm sind sie alle, unsichtbar, und harren

Des Blicks, der wie ein Pinsel ihre Schönheit malt.

**Einsam irr ich durch den abendlichen Garten**

Einsam irr ich durch den abendlichen Garten,  
Ließ die fremden Freunde, die mich narreten.  
Grauer Himmel, vom Lichte der Stadt ein wenig rosa gepinselt.  
Dicht neben mir der Fluß, der wie ein Hund in Träumen winselt.  
Durch Pfützen stapft mein Fuß, die Luft, sie pfeift.  
Ein selig Frösteln meine Glieder streift.  
Des Tages Lügen fallen von mir ab,  
Welke Blätter wehte der Wind ins Grab.  
Nun steh ich als ein Baum, des Blätterkleids beraubt,  
Und hebe in den Sturm mein Wipfelhaupt.  
Es schwankt der Stamm, umkrächzt von einem Vogelflug,  
Dessen Nester er einst und dessen Glück er trug.

**Seht meiner Glieder Spiel!**

Seht meiner Glieder Spiel!

Ihr müßt es tief in eure Sinne tragen!

Euch fragen,

Ob O-sen eure Schwester werden will.

Die weiße Taube schwirrt sehr hoch im Blauen —

Kennt ihr der Taube Herz?

So werdet ihr die Geisha schauen,

Doch nie durchschauen ihrer Schmerzen Schmerz.

**Ich fühle, wie von ferne**

Ich fühle, wie von ferne  
Dein Auge zu mir geht.  
Wie sähe ich so gerne  
In deine Augensterne  
Und läse drin von früh bis spät.

Es muß wohl etwas geben —  
Ich bin so schlimm.  
Du bist so gut.  
Will ich die Wimpern heben,  
So muß ich sehr erbeben,  
Wie ein ungezogen Kind tut.

**Ich habe Angst**



Ich habe Angst.

Die dunkle Nacht!

O du verlangst,

Was mich noch dunkler macht!

Mir ist so leicht und doch so schwer —

Deine weiße Brust wogt über mich her.

**Daß mir dieser Frühling noch erblühte!**

Daß mir dieser Frühling noch erblühte!

O ihr Knaben! O ihr Hyazinthen!

Üppig wallt es hoch mir im Gemüte,

Hei! des groben Todes grau verfrühte

Sichelsehnsucht liegt im Kehrlicht hinten.

Singend springe ich mit allen Winden.

Einen Strauß will ich mir wieder binden!

Kommt ihr Hyazinthen, blaue, rote,

Holde Knaben seid mir zu Gebote!

**Ach, die weißen Cirruswolken**

Ach, die weißen Cirruswolken  
Grasen wieder auf der Himmelsweide.  
Und die Sonne sieht bekümmert  
Immer unermesslich neue Herden traben.  
Und sie schlingen alles Blau des Himmels,  
Und sie fressen alle zarten Strahlen,  
Die in ihrem Maul wie goldne Gräser sind,  
Bis sie dick und grau,  
Und der Regen platzt aus ihren Bäuchen.

**Eine Pflanze steht am Weg in rosavioletter Blüte**

Eine Pflanze

Steht am Weg in rosavioletter Blüte.

Rings die Felder sind wie Hirse-Brei. Der

Tempelturm am Horizont wie eine aufgestülpte Tüte.

Der Mond weht groß wie eine gelbe Wolke

Am tageblauen Himmel. Und die Sonne lächelt

Lichtfreude in die kümmerlichsten Kolke.

Und auch mein Herz wird von ihr angelächelt.

**. . . jener Jüngling mit den schönen**



. . . jener Jüngling mit den schönen  
Füßen tanzt doch nur für dich!  
Und er wird dich sehr verhöhnen,  
Fliehst du ihn und fliehst du dich. —

Ach vergeblich, ihn zu meiden!  
Meine Blicke fallen nieder,  
Seine Schlankheit zu entkleiden.  
Stimmen im Winde zittern meine Glieder.

**Ich entschlummerte in Kikunoyo's Armen**

Ich entschlummerte in Kikunoyo's Armen.

Als ich in der Dämmerung erwachte,

Weh! da lag ich selber – neben mir . . .

(Kikunoyo hatte meine Robe

Sich selbtherrlich um den Leib geschlungen,

Sein Gesicht nach meiner Art verstellt.)

Und im Spiegel lugte Sehnsucht Tat.

Ach! Er log! Und ich genoß mich selbst . . .

## **Unter der Papierlaterne**

Unter der Papierlaterne

Laßt mich tanzen, laßt mich tanzen!

Seht: es äugen selbst die Bonzen!

Neidisch blinzeln Mond und Sterne.

Wie ein Krake

Will ich nach den Fischern greifen,

Die mit Netzen nach mir schweifen . . .

Reicht mir Sake!

**Die Erde schmiegt sich zärtlich meinen Schritten**

Die Erde schmiegt sich zärtlich meinen Schritten,  
Am Busch die Rosen weinen leise Klage,  
Daß ich die Schönste ihnen abgeschnitten.

Die aber glüht in meinen schwarzen Haaren,  
Ein Flammenkelch. An ihrem Todestage  
Hat sie des Lebens Süße erst erfahren.

**Der Morgen graut**



Der Morgen graut

Auf Kosamori's Schilfrohrhütten.

Bald bohrt der erste Strahl in meine Stirn sich wie ein Pfriem.

Mir graut

Vor ihm.

Nun muß ich gehen

Und sehn:

Ob Tee noch im Gefäß,

Ob Sake noch im Faß,

Ob Leben noch in meinen Lenden —

Ach!

Was schiert mich das . . .

**Prozession der Oirans beim Feste der Kirschblüte zu Veddo**

Prozession der Oirans beim Feste der Kirschblüte zu Veddo

Sie gehen wie Tiere: Katze, Hund und Reh,

Behängt mit roten und mit grünen Lappen.

Sie tappen

Mit zarten Pfoten durch den Blütenschnee.

Mir tut die Schminke wie ein Sargtuch weh.

Ich schleiche eingepfercht in ihre Herden,

Zerrüttet und mit fröstelnden Geberden,

Inmitten zweier bunter Tänzerinnen,

Die meine Müdigkeit als Aas umkreisen. —

Nun steh ich still. Und meine Hände weisen

Erschreckt und lächelnd nach dem Herzen innen . . .

**Frühling träumt in Augen braun**

Frühling träumt in Augen braun  
Segnendes Gelächter.  
Zierlich singen junge Fraun:  
Brächt der  
Frühling mir nicht kleines Kind,  
Würd ich wieder weinen.  
Jünger will ich scheinen,  
Mit der Sonne scheinen.  
Mit der Erde jünger werden,  
Eben aus dem Boden blauen,  
Blaue Blüte  
Und die Güte  
Der Erlösung soll uns sanft betauen

## **Im Lack des Sakefasses**

Im Lack

Des Sakefasses

Glänzt schon der junge Tag –

O laß es

Genug der Liebe sein!

Soll dich das Licht beschämen?

Im Dunkel nur darfst du mich nehmen . . .

Wird nicht im Licht der Weinrest trübe sein?

**Da Harunobu mich verläßt**



Da Harunobu mich verläßt —  
Wer wird mein Mann sein  
Am Tanabatafest?

Wenn sich die Eheleute  
Auf bunten Streifen seidigen Papiers  
Lieb ihre Liebeswünsche in leisen Versen sagen:  
An Bambusstöcken hoch  
Vom Sims  
Die rot und blauen Verse flattern,  
Wie Vögel zwitschernd  
Im Wind:  
Tanabata! Tanabata!

— Was schreibe ich?  
Wer schreitet über die Ginga  
Zu mir?  
Ich werde dies Gedicht  
Ans Teehaus hängen,  
Damit es jeder liest . . .

Wer will mich trösten?  
Er komme als Bettler.  
Mein Schoß verschenkt  
Reichtümer, die die Erde sonst nicht birgt . . .

**Ach mein armes kleines Eiland**

Ach mein armes kleines Eiland

Ist von Wogen deiner Liebe

Ringsumflossen.

Nelkenmuscheln blühen im Gischte,

Am Gestade raunt die Welle

Liebe. Und am Horizonte

Ziehn Delphine, schöne Tiere,

Mit den glänzenschwarzen Rücken

Eine unermessene Kette,

Boten sind es deiner Liebe,

Die die Tiefe mir gebar.

Will ich zu den andren Menschen

Über Meere, durch die Windsbraut —

Wie gelangte ich zu ihnen,

Trügen mich auf breitem Rücken

Nicht Delphine, die du sandtest?

**Lerne unbefangen**

Lerne unbefangen

In den Zweigen hängen,

Eine Frucht, die doch die Sonne reift.

Dulde, daß die Regenschauer fließen,

Daß die Vögel spitzgeschnäbelt nach dir stießen,

Und der Frost die zarte Hülle steift.

Einmal wird es dann geschehen,

Wenn die Sommerwinde wehen,

Daß ein Mädchen dir entgegengeht.

Daß sie ihre Arme

Breitet, und der warme

Wind die Brüste dir entgegenbläht.

Unter deiner Frucht

Sinkt sie hilflos in den Schatten,

Öffnet ihren Schoß.

Und du läßt dich zitternd los

Vom Gezweig, und rollst, sie zu begatten.

**Ihren Atem muss ich hassen**

Ihren Atem muss ich hassen  
Und ihr Schweiß ist mir zuwider,  
Drum will ich die Menschen lassen,  
Steige zu den Tieren nieder —

Auf, denn Katzen sind wie Götter,  
Wenn sie selbstverständlich schreiten,  
Wage niemand sich als Spötter  
Ihrer Schlankgelassenheiten.

O zerfleische! O zerrütte  
Tiger Toyohiro's mich!  
Silbergrünes Auge, schütte  
Deine Blüten über mich!

## **Zwiegesang: Die Getrennten**



**Harunobu:**

Wenn du deine Kniee beugst  
Und dein Lustmund sich enthüllet,  
Ach, wie bin ich dann gestillet,  
Wenn du deine Kniee beugst!

**O-sen:**

Laß mich wieder bei dir sein  
Harunobu, mein Verlangen  
Will sich nur in Schreie fangen . . .  
Laß mich wieder bei dir sein!

**Harunobu:**

Meine Augen glühen kalt.  
Meine heißen Hände zittern,  
Und sie rütteln an den Gittern  
Einer heischenden Gewalt!

**O-sen:**

Wär ich doch von dir umrankt!  
Warum gibt es Traum und Weite?  
Sieh, wie ich die Äste breite  
Und die Erde wankt . . .

**Seligkeit der Welt**

Seligkeit der Welt,  
Die er selbst erschaffen,  
Wollte Gott erhellt  
Sehnend sich erraffen.

Und in fleischlicher Gestalt,  
Die ihn dunkel drückte,  
Ging er in den Wald,  
Wo die Geisha Beeren pflückte.

Und er sah wie zahm zu Füßen  
Ihr Lazerten schlängelten.  
Froh verhielt er vor der süßen  
Jungfrau seine Schritte. Denn

Wem die Tiere sich vertrauen,  
Trägt den Heiligenschein.  
Und er braucht nicht hoch im Blauen  
Engel sein.

Aber sie stand wie erstarrt,  
Glaubte sich erfüllt.  
Ihre Anmut wurde hart,  
Ihre Härte mild.

Und sie sank ins Moos,  
Sich vor ihm zu bücken.  
Wie ein Adler groß  
Tanzte er auf ihrem Rücken.

**Die Stunden der Luft, sie gleiten!**

Die Stunden der Luft,  
Sie gleiten.  
In ihren holden Weiten  
Hab ich die Wege nie gewußt.

Der Hauch genossner Blüten,  
Der einst verrann  
Mit eurer Flügel duftend Zweigespann,  
Verflog. O wie sie diebisch sich bemühten,

Die losen Falter! Wenn ich sie erschlüge,  
Da meine Freude zärtlich sie genoß?  
Ach immer wieder meine Seele schoß  
In ihre blinkenden Flüge.

## **Schrei in der Nacht**

Wenn doch jemand bei mir läge!  
Brauchte nicht mein Freund zu sein!  
Alle dunklen Wege  
Münden nächstens in die Liebe ein.



**Nun steh ich wieder an die Brücke von  
Higurashi gelehnt**

Nun steh ich wieder an die Brücke von Higurashi gelehnt.  
Wie wohnlich meine Seele sich zwischen den Hügeln wäht!  
Freundlich sind sie wie Wände meines Zimmers mir zugewandt  
Und haben über sich den Himmel als blaugoldene Decke gespannt.  
Brückengeländer! sei Tisch mir und Gestühl!  
Daß mein Pinsel die Verse niederschreibt!  
O entgleitet nicht! . . . Plötzlich ins Wellengewühl  
Aug ich entsetzt hinab, wo mein Herz, eine tote Libelle,  
abwärts treibt . . .

## **Nachwort**

Die Lieder der Geisha O-sen, wie sie hier geboten werden, sind ohne Kommentar verständlich.

Vielleicht sind einige Bemerkungen trotzdem nicht unwillkommen.

Die Geisha O-sen lebte im achtzehnten Jahrhundert, etwa von 1745 bis 1780. Sie war in einem Teehause der Stadt Gasamori (bei Higurashi) angestellt und wegen ihrer bezwingenden Schönheit weit im Lande berühmt. Sie hatte viele Liebhaber, darunter den Schauspieler Kikunojo, den hübschen, in Veddo sehr populären Straßenhändler mit Zuckerwaren: Dohei,

und vor allem

den Meister der Holzschnittkunst Suzucki Harunobu, der sie oft als Modell benutzte. Wegen ihrer außergewöhnlichen Schönheit wurde die Puppen beim Buddhafeste zu Jida nach ihrem Bilde verfertigt.

## **Bemerkungen zu einzelnen Gedichten**

**S. 3**

Sacke = Reiswein . . .  
Kirigirisu = die Cicade

**S. 15.**

Bezieht sich auf das Buddhafest in Jida (sihe oben!)

**S. 17**

Nach einem phantastischen Holzschnitt des Hishikawa Moronobu (1638-1714).

**S. 23**

Biene = Mädchen. Ein beliebter japanischer Vergleich (z. B. In den „Kyoko“ 1778/88 findet sich dieser hübsche Spruch:

Wie doch so ängstlich  
Gehst du heran zum Flugloch  
Des Bienennestes,  
Und glaubst du doch an die Reize  
Des honigsüßen Mädchens!  
(nach Dr. Z. Kurth.)

**S. 29**

schauen = durchschauen: beliebtes Wortspiel der Geishapoesie. Auch in einem Kurzgedicht der Oiran (Kokette) Tjukaki angewandt:

Da darfst sie schauen,  
Doch wirst du nie d u r c h schauen  
Das Blumenmädchen . . .  
(nach Dr. J. Kurth)

**S. 43.**

Kikunoyo (II), Schauspieler, berühmt durch seine Frauenrollen.  
Ebenfalls Dichter.

**S. 45**

Vergleiche: „Die Tänzerin unter der Papierlaterne“,  
Illustration von Nihsikawa Sukenobu im „Vehon tokiwa kusa“ 1730.

**S. 51.**

Zur Zeit der Kirschenblüte feierte man in Veddo ein großes orgiastisches Fest, das besonders durch die prächtigen Straßenumzüge der Oirans (Koketten), die an diesem Tage in ihren Toiletten einen bedeutenden Luxus entfalteten, verschönt wurde.

**S. 57.**

Tanabata und Hikoboshi sind die Sterne „Weberin“ und „Hirtenknabe“, die durch die Oinga (Milchstraße) von einander getrennt sind, sich lieben und nach japanischer Sage nur einmal im Jahr, in der siebenten Nacht des siebenten Monats, zusammenkommen. An diesem Tage feiern die Eheleute das Tanabatafest, an dem sie ihr Gelübde erneuern. Sie schreiben auf bunte Papierzettel Liebesgedichte und Liebeswünsche und stecken sie an lange Bambusstöcke, die am Dach befestigt werden, so daß die Liebesgedichte wie Fahnen im Winde wehn.

**S. 59.**

Die Nelkenmuschel (Nadeshiko-gai) bedeutet „unverhofftes Glück“, da sie schwer zu finden ist.

**S. 63.**

Nach einem Farbenholzschnitt Toqohiro's  
(Sammlung Piper, München)

## Quellenangaben



### [Meine Lizenz](#)



Ebook Gisela Rieger

### [Meine Homepage](#)

**Cover:** Wurde dem Buch entnommen und durch Gisela Rieger neu bearbeitet.

**Kleines Bild:** Logo 664: „OPEN“, heinz.p, CC-Lizenz (BY 2.0)  
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>  
Bild stammt aus der kostenlosen Bilddatenbank <http://www.piqs.de>



